

Nachruf Gertraud Wehrmann

Edith Stumpf-Fischer



Am 25. August 2025 ist Gertraud Wehrmann uns in den ewigen Frieden vorausgegangen, wie ihre Kinder mitteilten.

Geboren wurde Gertraud Hanika am 10. Oktober 1938 in Wien, also kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, in dem auch ihr 1893 geborener Vater einrücken musste (wie schon im Ersten Weltkrieg). Die Mutter übersiedelte wegen der Bombengefahr mit ihr und ihrer älteren Schwester auf einen Familienbesitz in Senftenberg bei Krems/N.Ö. Tatsächlich wurde ihr Wohnhaus in Wien durch einen Bombentreffer beschädigt. In Senftenberg allerdings, das nach Kriegsende zur russischen Besatzungszone gehörte, wurden ihre Großmutter und ihre Mutter von Russen mit Gewalt und später ihr aus dem Krieg zurückgekehrter Vater mit dem Erschießen bedroht. Beides wurde verhindert, prägte sich dem achtjährigen Mädchen aber tief ein.

Nach dem Besuch der Volksschule in Senftenberg und der Lehrerbildungsanstalt in der Hegelgasse bewarb sie sich um einen Posten – jedoch vergeblich. Im Stadtschulrat riet man ihr von diesem Beruf ab: es gäbe auf absehbare Zeit einen zu großen Überschuss an Bewerbungen (die Erinnerung an solch kurzsichtige Empfehlungen und den heutigen Lehrer*innenmangel drängt sich auf).

Doch dieser Rat bescherte dem österreichischen Bibliothekswesen eine höchst engagierte wissenschaftliche Bibliothekarin und die erste Frau als Direktorin einer großen Universitätsbibliothek.

Denn nun begann sie das Studium an der Hochschule für Welthandel.

Daneben besuchte sie von 1959 bis 1962 die Schauspielschule am Konservatorium für Musik und dramatische Kunst in Wien, entschied sich schließlich jedoch (auch im Hinblick auf ihre Absicht, zu heiraten und eine Familie zu gründen) für einen „sesshafteren“ Beruf, den sie mit ihrer Anstellung an der Universitätsbibliothek Wien 1963 fand. Doch die lebhafteste Begeisterung für das Theater blieb ihr neben ihrem tiefen Interesse für Kunst und ihrer Freude an der Natur ihr Leben lang erhalten.

1964 erreichte sie den akademischen Grad des Diplomkauffmannes; als die Hochschule zur „Wirtschaftsuniversität Wien“ (WUW) umgewandelt worden war, erwarb sie durch Ablegung von Ergänzungsprüfungen auch den inzwischen eingeführten akademischen Grad eines Mag. rer. soc. oec.

1965 schloss sie die Ehe mit dem Chemiker Dr. Felix Wehrmann – eine ungemein glückliche Verbindung, die nur der Tod von Felix (im Alter von 71 Jahren) scheiden konnte.

1968 legte Traude die umfangreiche Dienstprüfung für den höheren wissenschaftlichen Bibliotheksdienst ab und nahm bald darauf das Angebot an, sich an die Bibliothek „ihrer Universität“ versetzen zu lassen.

1975 und 1976 wurden ihr Sohn und ihre Tochter geboren; sie ließ sich daher karenzieren und arbeitete bis 1979 halbtags als Vertragsbedienstete an der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB), wobei ihr diese Zeit für die Pensionsbemessung nicht angerechnet wurde – damals trotzdem ein besonderes Entgegenkommen. Danach gingen die Kinder in den Kindergarten (in Wien gab es wenigstens ganztägige, obwohl auch bei diesen das rechtzeitige Abholen ihrer Kinder nach ihrem Dienstschluss Hektik bedeutete und die Ferien ein Betreuungsproblem darstellten); und sie war – weiterhin an der ÖNB – wieder in Vollzeit als pragmatisierte Beamtin tätig. All diesen für berufstätige Frauen typischen Schwierigkeiten stellte sie sich überlegt und tatkräftig, wobei sie an ihrem Mann eine große Stütze hatte, obwohl er in der Privatwirtschaft (als Leiter der Forschungsabteilung des großen Turnauer-Konzerns) mit keinerlei Rücksicht auf familiäre Probleme rechnen konnte.

Damals wurde gerade eine grundlegende Reform der Berufsausbildung und Dienstprüfung für den höheren und für den gehobenen wissenschaftlichen Bibliotheksdienst (also jenen mit Hochschulabschluss bzw. mit Matura) durchgeführt. inzwischen gab es einige weitere Reformen, vor allem infolge der atemberaubenden Entwicklung der EDV, die alle Lebensbereiche, insbesondere auch das Informationswesen und damit das bibliothekarische Berufsbild entscheidend veränderte). Für die damalige Reform wurde an der ÖNB eine eigene Abteilung eingerichtet, in der Traude Wehrmann die Durchführung der Lehrgänge und Prüfungen von der Einrichtung der Unterrichtsräume über die Stundenpläne bis zur Erstellung von Lernunterlagen (damals hauptsächlich „Skripten“) organisierte, und sie betreute Lehrende und Lernende mit großer Zuwendung und Einfühlbarkeit. Es war Pionierarbeit, bei der ihr ihre Kontaktfreude, ihr Organisationstalent und nicht zuletzt auch ihr Humor zugutekamen.

1985 trat jedoch der Bibliotheksdirektor der Wirtschaftsuniversität Wien in den Ruhestand.

Die Rückkehr an „ihre Universität“ lockte sie sehr und sie bewarb sich erfolgreich: Ein Hearing im Wissenschaftsministerium, welches damals für die Besetzung des Postens zuständig war, und ein weiteres Hearing an der Universität auf Grund ihres Rechtes zur Stellungnahme brachten dasselbe Ergebnis: ihre eindeutig beste Qualifikation unter den zahlreichen Bewerber*innen.

Diese Rückkehr war typisch für sie. „Die unerschütterliche Treue zu Menschen, Dingen und Ideen, denen sie sich zugewendet hat, ist einer ihrer charakteristischen Wesenszüge und steht in engem Zusammenhang mit ihrer unbedingten menschlichen und beruflichen Verlässlichkeit“ Dies schrieb ich über sie, als ich sie bereits viele Jahre kannte (in dem Buch „Information und Wirtschaft. Gewidmet HR Mag. Gertraud Wehrmann“ von Ilse Dosoudil (Hg.), Wien 2003, S. 204).

Sie war damit die erste Frau in Österreich, die eine – noch dazu große – Universitätsbibliothek leitete, und nach Dr.ⁱⁿ Magda Strebl, die 1983 als erste Frau zur Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek ernannt wurde, die zweite Frau im wissenschaftlichen Bibliotheksdienst, welche die „gläserne Decke“ zu den Leitungsfunktionen durchstieß. Dies sollte Wirkung zeigen: bald folgten weitere Frauen...

Die Bibliothek erfuhr unter ihrer Leitung einen starken Modernisierungsschub: Unter anderem wurde von ihr der Aufbau der wirt-

schaftswissenschaftlichen Datenbank IDAS in Angriff genommen und 1987 im Rahmen des Projekts „EU 2000“ eine Entwicklungsstrategie zur Bibliothek erarbeitet, der zufolge die Bibliothek der WUW 1989 Teilnehmerin am automationsgestützten integrierten Verbundkatalog der wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs wurde; ab 1991 gab es den direkten Zugriff zum Online Verbundkatalog von jedem wissenschaftlichen Arbeitsplatz der Institute aus. Bei allen technischen Neuerungen zählte die Bibliothek der WUW zu den „Spitzenreitern“. Auch sonst war Traude Wehrmann die Benutzer*innenfreundlichkeit ein sehr großes Anliegen – aber auch das Wohl ihrer Mitarbeiter*innen lag ihr sehr am Herzen. (Überhaupt war „Nächstenliebe“ bei ihr, einer gläubigen Katholikin, kein leeres Wort – zugleich war sie ein sehr toleranter Mensch und lehnte Fanatismus auf jedem Gebiet entschieden ab.)

Überdies musste sie sich mit den baulichen Problemen des Neubaus über dem Franz Josefs Bahnhof (etwa durch die riesige Glasfront und die Schwächen der Klimaanlage) herumschlagen. (Inzwischen wurde das Gebäude längst wieder verlassen: die WUW samt Bibliothek übersiedelte auf den Campus in Praternähe). Und sie musste die tiefgreifenden Organisationsänderungen gemäß dem neuen Universitätsorganisationsgesetz 1993 durchführen.

Sowohl die internationalen fachlichen Kontakte wie auch jene mit den österreichischen Berufskolleginnen und -kollegen pflegte sie intensiv. Über ihre Tätigkeit in der Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheksdirektoren und -direktorinnen schrieb Ilse Dosoudil, die Vorsitzende des Gremiums: „Von der ersten Stunde an zeichnete sich Traude Wehrmann [...] durch ihre aktive Mitarbeit aus. Ihre Besonnenheit, ihre Praxisnähe und ihre soziale Einstellung prägen ihre Beiträge zu unserer gemeinsamen Arbeit. Besonders schätzen wir ihre präzisen und mutigen Formulierungen, wenn es darum geht, Stellungnahmen zu verfassen“ (nämlich zu Maßnahmen des Wissenschaftsministeriums wie dem UOG 93, der gesetzlichen und kompetenzmäßigen Gleichstellung der ÖNB mit den Museen statt wie bisher mit den Wissenschaftlichen Bibliotheken oder zu der Bewertung der bibliothekarischen Arbeitsplätze im Zusammenhang mit der Besoldungsreform. Siehe Mitteilungen der VÖB 53/2000, 3/4, S. 74).

1998 gab sie die Publikation „Die Universitätsbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien. Aufgaben, Dienstleistungen, Geschichte“ heraus. Auch in weiteren Veröffentlichungen behandelte sie die Zielsetzungen

für „ihre“ Bibliothek und die Entwicklung des österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheks- und Informationswesens.

Auf Grund ihrer Leitungsfunktion wurde sie zur Hofrätin ernannt und damit in die zweithöchste Gehaltsstufe befördert.

Eine sichtbare Anerkennung fanden ihre Leistungen durch die Verleihung des Großen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich 1996 und des Goldenen Ehrenzeichens der Wirtschaftsuniversität Wien sowie der Silbernen Dr. Josef Bick-Ehrenmedaille der VÖB im Jahr 1998.

Mit 1. Juli 2000 trat sie in den Ruhestand. Sie interessierte sich weiterhin sehr für die Entwicklung im Bibliothekswesen und genoss Kulturereignisse und Reisen mit ihrem Mann und ihren Kindern sowie die Aufenthalte in ihrem Landhaus in Puchberg am Schneeberg.

Der Tod ihres Mannes 2007 warf jedoch einen sehr dunklen Schatten auf ihr Leben. Aber sie hatte große Freude an ihren geliebten Kindern und ihren beiden Enkeln, hielt Kontakt mit Verwandten und Freundinnen und nahm nach wie vor lebhaften Anteil an den Menschen und Geschehnissen rund um sie.

Wir beide hatten einander kennengelernt, als ich meinen Posten an der Universitätsbibliothek Wien als jüngere Kollegin antrat. Daraus entstand eine 57 Jahre währende tiefe und unverbrüchliche Freundschaft, die – wie es ihrem Wesen entsprach – erst jetzt mit ihrem Tod endete.

Edith Stumpf-Fischer

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v78i2.9929>

Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International-Lizenz